Vom Gärnha

Autor(en): **Schwab-Plüss, Magaretha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **21 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-859339

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hets früschi Tätsch gee. «Hait dir zweu au öppis gno?» — «Nei, mer hai nüt welle; numme das Gält do hai mer müese neh bis Becklibrosis; si hättes nit anderscht to.» — «Zeig!» D Mueter het mer die Batze, won i all no in de Hände gha ha, drus uuse grisse und se zum Fänschter us gschosse wyt ins Rossdokters Mischt dure. I bi albe lang no no go dä Mischt aluege, öb i das Gält neume gsei; s isch aber nie meh zum Vorschyn cho.

Wo mi d Mueter däwäg troffe gha het, han i nümme chönne sitze vor Schmärze. I has au welle s Vetter Heinis Manuel chlage; dä het aber numme gsait: «Lueg, das hätt i der vorane scho chönne säge; eusi hättes keis Hoor anderscht gmacht.»

Vom Gärnha

Es Wort

Es Wort isch es Blüemli —
de günnschs und wirfschs furt.
Ein findts und freut si
und steckts in sy Gurt.

Es Wort isch e Felsblock,
wo under der lot
und schnätteret in d Tiefi
und schlot öpper ztod.

Gheimi Liebi

Im Dorf hets Maitli, mehr as eis
die sy so stolz, die grüesste keis;
das het mer amme zschaffe gmacht.
Gottlob, jetz gib i nümm druuf acht.
I weiss jo sider sälbem Tag:
S isch neumen öpper, wo mi mag.

Und Bursche gits, die sys no mehr;
es meint si mänge wie ne Heer.
Und dänkt vo Jeder, sygs wär s well:
I weiss, die nehm mi uf der Stell.
So Eine lueg i nümmen a.
S isch neumen öpper, wo mer s cha.

I säg keim Mönsch kes Wort dervo;
es cha drum non es Rüngli go,
und sider isch es grüüslig wyt. —
Wills Gott, es macht si mit der Zyt —
Und göngs no lang, i han e Muet:
Dä, won i weiss, dä meint mi guet.

S Liechtli

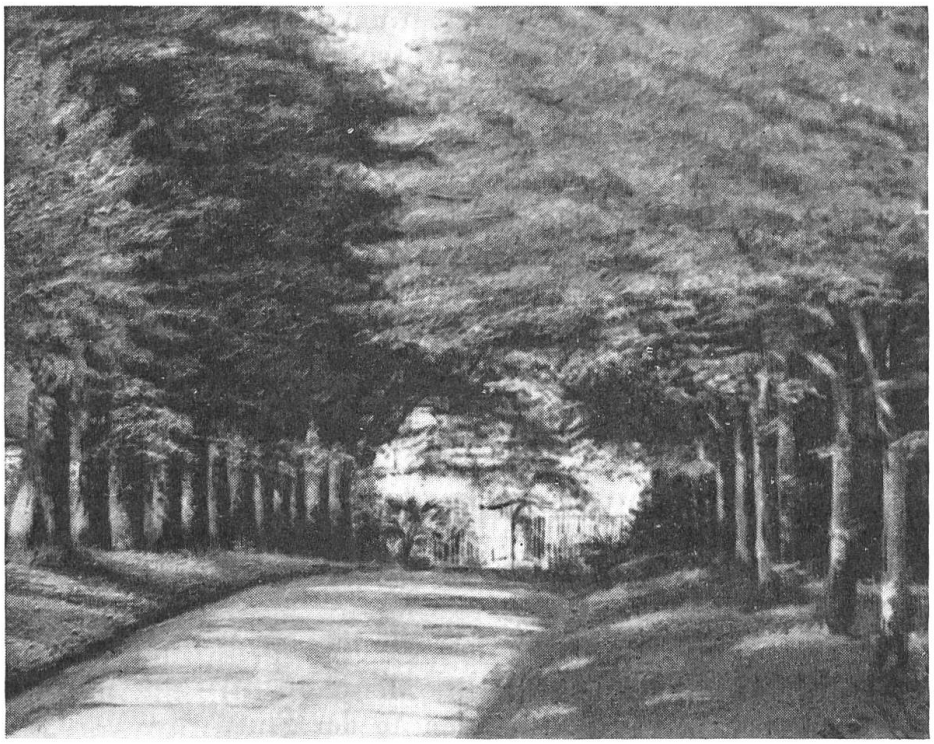
Wenn d Tagen au scho abgno hai,
mer hain es Liecht im Huus,
eis, wo in jedes Eggli schynt
und zündt eim y und uus.

Es Liechtli, o, das git so warm!
— S het keis meh von is chalt —
Es Liechtli, wo das ane schynt
isch alles schöner halt.

Mer gönge d Stägen uuf und ab,
sy froh und rueig derby:
Das heimelig Liechtli isch no do,
Wenn mir s au nümme sy.

Es trybt is alli Gspängschter furt,
Und isch doch numme chlei.
und d Sorge düssele duuss vorby,
Sit as mer s Liechtli hai.

Wenn d Tagen au scho abgno hai,
und wird so waidlig Nacht,
mer hain es warms und heiters Liecht,
wo alles anderscht macht.



Allee hinter Schloss Ebenrain. Nach einer Oelstudie von Marg. Schwab-Plüss. Photo G. Gundolf, Sissach.

No der Chranket

S isch mer schwarz vor Auge worde;
s Liecht und alles isch zringsum:
Tote — totebleich bisch gläge,
won i ynechumm.

D Händ hesch zsäme gha und d Auge
zue, und i ha weiss wie lang
an der gloost, ob s Härz tüe chlopfe,
öb der Ote gang.

Wenn der weh do ha im Läbe,
isch mer z Sinn cho sälbi Nacht;
alli dyni Lyde han i
mit-er duregmacht.

Jetz bisch uuf. De stuunsch wie d Chinder
d Wält mit grossen Augen a,
und will s Gott, so chan is halte,
was mer vorgno ha.

S isch e stilli Freud. E Schatte
het dai Nacht dehinde glo.
Gimmer d Hand, mer wai in Garte,
chumm, der Sunne no!

Heizue

E graui Wulchedecki hangt um d Flue;
si lot si abe; s finschteret scho bi Tag.
S lyt tiefe Schnee, und s schneit no allsfurt zue;
e wüeschte Wind peutscht d Flocke, was er mag.

Es Rössli stampft bärguuf im höche Schnee;
s isch vor ene alte, schytere Schlitte gspannt.
Druf stoht e Sarg — me mag in chuum ergseh —
en alte Ma hebt s Leitseil in der Hand.

Er stuunt und nickt: «Ha planget alli Stund.
Lueg, Mueter, bi ellei gsi, so ellei.
I ha mi gfreut, de chömmsch mer umme gsund
uf d Wienecht . . . und jetz bring di däwäg hei.

O Mueter, wenn i numme by der weer!» . . .
Si chömme jetz uf d Höchi, mitts in Sturm.
Sy Träne gfriert am Aug — s Ross chychet schwer —
Zringsum keis Liechtli, wäder Huus no Turm.

Alts Rössli, hüscht! De laufsch de Felse zue!
Wo witt au mit dym alte Meischter hi?
Me het se gfunde, unden an der Flue,
der Ma an Sarg aaglähnt — s isch Wienecht gsi . . .

Allei

Gsehsch, sider ass di nümme ha,
so lueg i d Stadt ganz anderscht a.
Si dunkt mi leer und frömd und tod;
i suech di drin vo früe bis spot.
Und dänk so mängisch: s isch sy Huet,
sy Rock, o! jetz isch alles guet!
Do gits mer jedesmol e Schlag —
I suech di do no Tag für Tag
und suech di wien e Mueter s Chind
und suech und suech di, bis di find.

Das Hexlein

In der Wohnstube der Grosseltern stand ein kleiner Glasschrank voll zierlicher Dinge, den ich als Kind gern betrachtete. Mitten unter geblumten und vergoldeten Schälchen, Tässchen und Döschen nahm sich ein vor Alter dunkles, verbogenes Zinnkrüglein gar unscheinbar aus. Doch wir alle wussten, dass es den Ehrenplatz einnehmen musste. Von einer Fremden war es auf einen unserer Ahnen gekommen. Grossvater erzählte uns Kindern oft davon.

Wo und wann hatte sich die Geschichte zugetragen? — Ich kann nicht mehr fragen, da Grossvater schon lange gestorben ist. Als Kind kümmerte ich mich natürlich um derlei Fragen nicht. Für mich hatte sich alles in unserm Dorfe, und zwar erst vor kurzem, abgespielt; ich glaubte, Leute und Plätze genau zu kennen. So will ich die Erzählung ebenso weitergeben, wie ich sie